

Geibel, Emanuel: 1. (1833)

1 Kein Tröpflein mehr im Becher!
2 Kein Geld im Säckel mehr!
3 Da wird mir armem Zecher
4 Das Herze gar so schwer.
5 Das Wandern macht mir Pein,
6 Weiβ nicht, wo aus, noch ein;
7 Ins Kloster möcht' ich gehen,
8 Da liegt ein kühler Wein.

9 Ich zieh' auf dürrem Wege,
10 Mein Rock ist arg bestaubt,
11 Weiβ nicht, wohin ich lege
12 In dieser Nacht mein Haupt.
13 Mein Herberg' ist die Welt,
14 Mein Dach das Himmelszelt,
15 Das Bett, darauf ich schlafe,
16 Das ist das breite Feld.

17 Ich geh' auf flinken Sohlen,
18 Doch schneller reit't das Glück;
19 Ich mag es nicht einholen,
20 Es lässt mich arg zurück.
21 Komm' ich an einen Ort,
22 So war es eben dort,
23 Da kommt der Wind geflogen,
24 Der pfeift mich aus sofort.

25 Ich wollt', ich läg' zur Stunde
26 Am Heidelberger Faß,
27 Den offnen Mund am Spunde,
28 Und träumt' ich weiß nicht was.
29 Und wollt' ein Dirnlein fein
30 Mir gar die Schenkin sein:

31 Mir wär's, als schwämmen Rosen
32 Wohl auf dem klaren Wein.

33 Ach wer den Weg doch wüßte
34 In das Schlaraffenland!
35 Mir dünket wohl, ich müßte
36 Dort finden Ehr' und Stand.
37 Mein Mut ist gar so schlecht,
38 Daß ich ihn tauschen möcht';
39 Und so's Dukaten schneite,
40 Das wär' mir eben recht.

(Textopus: 1.. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/61164>)